



(Nachdruck verboten.)
Des Schlossherrn Vermächtniß.

Roman von Mary Cecil Hay (Matham Howard).

16] Autorisirte Uebersetzung von Eduard von Loewen.

„Nein, Vetter, ich bin nicht verheirathet; nur mein Leben steht zwischen Dir und Kingswood. Unglücklicher Weise ist es allerdings ein höchst gesundes.“

„Es ist ein Leben, welches Du bald verkürzen wirst, wenn Du dieser lächerlichen Laune weiter folgst. Nimm doch Vernunft an, Mensch! Warum willst Du für einen Menschen, der wahrscheinlich gar nicht einmal existirt, Dir solche Entbehrungen auferlegen; der jedenfalls nie eine Ahnung von seinen Ansprüchen auf dieses Besitztum gehabt hat, der auch wahrhaftig nicht wissen würde, was er mit demselben anfangen sollte. Er fühlt sich weit glücklicher, zu bleiben, wo er ist, anstatt ein großes Vermögen zu vergeuden und dem alten Namen Schande zu machen.“

„Mein Vater hinterließ mir das Vermächtniß, die Schuld zu sühnen,“ versetzte Scot trocken, als ob er jede weitere Frage dieser einfachen Thatfache gegenüber für ausgeschlossen halte.

„Nun wohl, Du hast es redlich versucht, und es ist Dir nicht gelungen; sei darum nicht länger ein Thor, kehre nach Kingswood zurück und laß uns Alle unseren alten Standpunkt wieder einnehmen.“

„Der Deinige hat sich doch gar nicht verändert,“ entgegnete Scot kaltblütig. „Auch jetzt, wo ich ausgeschlossen bin, kann möglicher Weise nur ein Leben Dir im Wege sein; es macht also mein Verhalten gegen Dich keinen Unterschied.“

„Und ich behaupte doch,“ rief Stanley, die bisher bewahrte Selbstbeherrschung plötzlich verlierend, „auf welche Weise, ist ja Deine Sache nicht. Aber, beim Himmel, wenn Du bei Deinem Unsinn beharrst, so werde ich selbst von Kingswood Besitz ergreifen.“

„Mit welchem Recht, das wäre mir neu,“ sagte Scot.

„Durch das Recht des Besitzes, welches Du ignorirst,“ rief der Andere rauh, „denkst Du etwa, mir viele der Beweise schwer, daß Du geisteskrank, da Du hier vegetirst und arbeitest, ohne zu bedenken, daß auch noch ein Anderer Anspruch auf Deines Vaters Gut hat.“

„Auch das habe ich mir wohlweislich überlegt — Du könntest einen Sensationsprozeß in Szene setzen. So laß Dir ein für alle Mal gesagt sein, daß ich einen Zeugen kenne, welcher Dir von großem Nutzen sein würde; es ist ein Franzose, obgleich seine Nationalität arg verächtet ist durch — es ist freilich nur eine Vermuthung — jahrelanges Umhervagabondiren. O, ich sehe, Du hast von diesem Individuum bereits gehört, und er hält sich hier ganz in der Nähe auf, wie Du auch zu wissen scheinst.“

„Es würde mir keine Schwierigkeiten machen, die Zeugen zu finden, welche ich brauche,“ erwiderte der Andere mit unverschämter Wuth, „doch hoffe ich immer noch, daß es nicht nöthig

sein wird, denn Du wirst sicher dies Hundeleben bald satt haben.“

„Man kann, glaube ich, bei solchem Leben auch seine Ehre wahren.“

„Nein, ich fasse Dich nicht, Scot,“ brauste der Vetter auf, indem er sich ungestüm erhob und seinen Paletot aufknöpfte. „Du warst doch sonst nicht auf den Kopf gefallen; dies aber übersteigt alles bisher Dagewesene, und daneben fügst Du mir das schönste Unrecht zu.“

„Das Letztere vermag ich, wie bereits erwähnt, eben nicht einzusehen; denn sollten wir — Du nimmst das ja als gewiß an, — keinen Monkton, welcher nähere Ansprüche hat, auffinden, so bleibt Dir ja immer nur die alte Aufgabe, meinen Tod abzuwarten, zumal es höchst unwahrscheinlich ist, daß ich, wie Du selbst es so treffend ausgedrückt hast, eine Frau mit ins Glend herabziehen werde; so steht Dir also nur ein Leben im Wege, anstatt, wie es anders leicht hätte der Fall sein können, eine Anzahl Neffen und Großneffen. Aber was nicht ist,“ fügte er herzlich hinzu, „daß wir nach mehr als zehnjähriger Trennung uns von unserem Tode unterhalten. Sieh mir Deine Hand, Stanley, und nimm meine Gastfreundschaft in diesem Kraal an!“ —

„Nein, um des Himmels Willen nicht,“ rief dieser rauh, „ich werde auch nicht wiederkommen und versuchen, Dich zu Verstand zu bringen; das nächste Mal denke ich wirksamere Saiten aufzuspannen. Mein Name soll durch Dich nicht lächerlich gemacht werden; eben so wenig, wie ich je meine Rechte als präsumtiver Erbe von Kingswood aufzugeben gedenke.“

Eine Minute später hatte Stanley Monkton seinen Miethswagen, der auf ihn gewartet, bestiegen, während Scot zu den Flußwiesen hinabeilte, nach seinem erkrankten Vieh zu sehen.

Das offene Gefährt war jedoch nicht weit auf der Straße nach Minton gekommen, als dasselbe Monsieur Sourdet überholte, der langsam und augenscheinlich ermüdet dahinpilgerte. Stanley fuhr noch eine Strecke weiter, dann ließ er den Kutscher halten und sagte ihm: „Fragen Sie den Herrn, ob er vielleicht gerne mitfahren will.“

Philipp Sourdet nahm das Anerbieten mit einem grinsenden Lächeln an und ergriff sofort von dem offerirten Plage Besitz.

„Es war sehr liebenswürdig von Ihnen,“ bemerkte Monkton halblaut, „mir zu schreiben, wie die Sachen hier stehen. Ich erlah daraus, daß der Schreiber großes Interesse an unserer Familie nahm, obgleich ich nicht begriff, wer es sein konnte.“

„Mir schien, es sei die höchste Zeit, daß einer seiner Verwandten sich ins Mittel legte, und da ich zufällig Ihre Adresse erfuhr, schrieb ich Ihnen in der Uebersetzung, daß der Brief, wenn auch von fremder Hand geschrieben, Sie hierher führen würde.“

Aus diesen Bemerkungen, untermischt mit Aeußerungen über den Weg und das Wetter, hätte der Kutischer nichts Sonderliches entnehmen können, selbst wenn er auf dieselben Acht gegeben. Er war jetzt abgestiegen und hielt seine Pferde am Kopfe, da Herr von Monkton ihn anzuhalten geheißen, um den Fremden wieder absteigen zu lassen.

„Zwar war ich wohl auf meines Veters Eigensinn vorbereitet,“ bemerkte der Erstere, indem er eine geschriebene Adresse in seine Westentasche gleiten ließ, „hatte aber doch keine Idee, daß ich auf solchen Widerstand stoßen würde. Er war heute so hart wie Felsen.“

„Bis jetzt hat ihn wohl die Neuheit der Umgebung,“ versetzte der Franzose, indem er auf dem Tritte noch einen Moment stehen blieb, „das Leben auf der Farm noch erträglich gemacht, und möglicher Weise — ich weiß es zwar nicht, da ich die letzte Zeit wenig hier in der Gegend zubrachte — war er bislang von Verlusten und Mißgeschick verschont, denen ein unerfahrener Landwirth leicht ausgesetzt ist. Sie werden sehen, wie schnell seine Vorsätze ins Schwanken gerathen, sobald die Sache einmal schief geht.“

„Bei ihm, fürchte ich, wird dieser Fall nie eintreten,“ entgegnete Stanley mürrisch, „Alles glückte ihm stets im Leben, ich meine bis zu der Zeit, als er sich solchen Wölbfinn in den Kopf setzte. Ich möchte fast behaupten, er wird in diesem Nest ebenso floriren, wie auf Kingswood.“

„Das bezweifle ich,“ „Der sichere Ton Sourbets schien seinem Begleiter etwas wunderbar, während ersterer sich verabschiedete. „Wir werden Regen bekommen, denke ich; fahren Sie zu, Herr von Monkton, ich werde auch mein Quartier bald erreicht haben. Haben Sie vielen Dank für Ihre Güte. Guten Abend!“

„So werde ich von Ihnen hören?“

„Gewiß, die Lust bekommt mir hier, und ich beabsichtige, für's Erste in der Nachbarschaft zu bleiben.“

Die letzte Entgegnung klang zwar ein wenig unverständlich, augenscheinlich diente jedoch der Blick, von welchem dieselbe begleitet war, Stanley Monkton als Schlüssel.

14. Kapitel.

„Doris, setze Deinen Hut auf, wir wollen zusammen nach dem Birkenhof gehen!“

„Ist das Dein Ernst, Papa?“

„Gewiß, wir haben doch Fräulein Windibhs Besuch noch nicht erwidert.“

„Bei welchem sie Thränen über mein Alleinsein mit Dir, Papa vergoß; denke Dir nur,“ lachte das junge Mädchen. „Kann ich mitkommen, wie ich bin?“

„Warum nicht?“

„Du bestandest doch auf einer sehr gewählten Toilette, als wir die Gegenbesuche bei Barings und Chamberlains machten. Soll dieser einen anderen Charakter tragen?“

„Mein liebes Töchterchen,“ versetzte ihr Vater, während sie den Verdingang hinunterschritten, „ich möchte, daß Du heute das Wort „gewählte Toilette“ ganz vergähest und überhaupt besonders liebenswürdig gegen den jungen Baron wärest.“

Es ward in der That ein wirklich gemüthlicher und vergnügter Besuch, den Oberst Egerton mit seiner Tochter in der alten Farm abstatete, und sogar Tante Michal kehrte ihre heitere Seite heraus, da sie merkte, wie zuvorkommend sich ihre Gäste auch ihr gegenüber zeigten. Sie saßen in dem atmosphärischen „besten“ Zimmer, in welchem die Tante bei einem eilends improvisirten Nachmittagsthee den Vorjß führte, als Doris plötzlich an eins der Fenster trat und nach dem Flusse hinausblifte.

„Wie schön er ausieht,“ jagte sie „so vergoldet von den leuchtenden sich zum Untergang neigenden Sonne!“

„Der Sonnenuntergang läßt sich am herrlichsten von jenem Hügel hinter der Wiese genießen, Fräulein Egerton“, entgegnete Scot, der ihr bis jetzt gegenüber gesessen, „wenn Sie vielleicht Vergnügen finden —“

„Erlaubst Du es, Papa?“

„Gewiß, wenn Herr von Monkton Deine Führung übernehmen will.“

„So wollen Sie selbst uns nicht begleiten, Herr Oberst?“ fragte dieser.

„Nein, ich danke; wenn aber Ihre Tante Lust hat, werden wir Ihnen später entgegenkommen; Berge zu klettern ist nicht mehr nach meinem Geschmack. Erinnern Sie sich, Fräulein von Windibhs, welcher ein eifriger Bergsteiger Ihr Gem— Herr Hawthorne war?“

„Nein,“ erwiderte sie, kräftig mit dem Kopfe schüttelnd, durch welche Geberde sie jedoch alles Andere eher als Vergessen an den Tag legte, „ich erinnere mich überhaupt an Nichts, will mich auch an Nichts erinnern,“ setzte sie plötzlich mit erneuter Heftigkeit hinzu. Darauf senkte die alte gute Dame einige Male tief auf, wobei sich Ansätze von Thränen an ihren Wimpern zeigten, so daß der Oberst gezwungen war, den Versuch aufzugeben, über ihr Eheleben zu sprechen.

„Ist es nicht seltsam, daß man jenes kleine Thal die „Grabeschlucht“ genannt hat?“ bemerkte Scot, während er mit Doris langsam den Pfad am Flusse entlang schlenderte. „Ich meine jene Senkung zwischen den beiden Hügeln. Die Pächter des Birkenhofes haben Sie immer als ihre Vorrathskammer für Heu und Getreide benutzt, und es bedurfte kaum der Mauern, um sie zu einem vollständig abgeschlossenen Raum zu machen.“

„Ein häßlicher Name für eine Vorrathskammer,“ sagte Doris, „aber ein hübscher Ort, und wie wohl gefüllt! Was sind das für zwei merkwürdige Gebäude neben dem Eingang?“

„Verfallene Scheunen; Tante Michal glaubt, daß eines Tages die Green-Pits sich öffnen und unseren ganzen Reichthum, repräsentirt durch jene Heuschäber, verschlingen würden.“

Sie hatten jetzt den höchsten Punkt erreicht, und Doris lehnte sich gegen einen Pfahl in der Hecke, während ihre Blicke auf dem zu ihren Füßen ausgebreiteten Panorama verweilten, mit dem rothgefärbten Silberstreifen des Flusses, dem erhöht liegenden Dowerhaufe und der von den schlanken Birken überragten, alten Farm. Scots Blicke folgten zwar den ihrigen, doch schien es, als sei das Einzige, was sie sahen, das junge Mädchen, das im Schatten der Heckenbäume stand, welche freigebig, durch die kühle Abendbrise bewegt, ihre braunen Blätter über sie schüttelten.

„Ja, in dieser Beleuchtung sehen unsere heimathlichen Herde ebenso freundlich und warm aus, wie unsere Sympathie und Liebe sie im Innern gestalten kann.“

Der junge Mann entnahm wohl mehr aus ihren Worten, als sie hatte sagen wollen, doch versuchte er nicht, eine Antwort darauf zu geben, indem er von ihrem Heim auf sonniger Höhe zu seiner alten Farm herniederblickte, der die scheidende Sonne nur noch einige schwache Strahlen schenkte. Bei allen Kämpfen und Sorgen der kommenden Zeit vergaß er nie den köstlichen Frieden dieser wenigen schönen Minuten.

Endlich ward durch die natürlichste Unterbrechung von der Welt diesem Schweigen ein Ziel gesetzt, denn Liath kam mit einem jungen Pferde am Zügel von der sich zu ihren Füßen ausdehnenden Wiese auf sie zu.

„Der Teufel muß heute wieder in Quiter stecken; vorhin hat er sogar die Weißdornhecke zu nehmen versucht und ist dabei mit einem Bein in derselben hängen geblieben.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Reiche der Träume.

Es ist schon von einigen Forschern versucht worden, Träume künstlich zu erzeugen, um auf solche Weise hinter die Entstehungsart der verschiedenen Träume zu gelangen. Das Verfahren bestand darin, daß eine Person einer anderen in der Nacht einen Reiz auf das Gehör, auf den Geruch, auf den Geschmack z. B. beibrachte. Der Schlafende wußte im Allgemeinen nicht vorher, in welcher Weise sein Schlafzustand beeinflusst werden würde. Nachdem der betreffende Reiz ausgeübt war, wurde die Versuchsperson nach einer kurzen Zeit, gewöhnlich nach einer halben Minute, geweckt und mußte dann sofort berichten, was sie geträumt hatte. Derartige Experimente haben nun auf Veranlassung des amerikanischen Psychologen Professors Hiram Stanley zwei junge Studenten miteinander gemacht und ihrem Lehrer das gewonnene Material zur Beobachtung übergeben, der darüber seinerseits an die Wochenschrift Science berichtete. Da die Wirkung von Geruchsempfindungen auf die Gestaltung von Träumen noch am wenigsten bekannt ist, so wurde diese bei den Versuchen besonders berücksichtigt. Wenn der Geruch des Schlafenden durch Heliotropessenz schwach gereizt wurde, so entstanden meistens Gesichtsträume, d. h. solche, bei denen die Entstellung von Bildern, wie sie im Leben durch das Auge wahrgenommen werden würden, die Hauptrolle spielen. In zehn Fällen aber traten auch Geruchsträume ein, und zweimal kam in dem Traum ein Weichenkraut vor, an dem der Schlafende zu riechen glaubte. Als einmal ein sehr starker Reiz durch Heliotrop ausgeübt wurde, träumte der Schlummernde, er würde durch den Geruch von Parfüm erstickt. Dieser Traum war zu Anfang von lebhaften Bildererscheinungen begleitet. Der Träumer glaubte auf einem Luftschiffe durch einen Schneesturm zu fliegen und dann über eine Gegend, die wie mit weißem Schmelz bedeckt und mit weißen Elephanten erfüllt war, von denen einer das Luftschiff niederzog, aber es bald wieder fahren ließ, worauf die ganze Herde fortzog, „wie ebenso viel Schmetterlinge“. Ähnliche Bilder sind übrigens ganz charakteristisch für die Träume im Opiumrausche. Wurde der Geschmack durch Salzwasser gereizt, so entstand ein Traum, während dessen der Schlafende Oliven zu essen glaubte. Der Ton einer Stimmgabel vom mittleren C erzeugte einen aus Gesicht- und Gehörerscheinungen zusammengesetzten Traum, der sich zwei Wochen lang jedes Mal, wenn die Stimmgabel angeschlagen wurde, bei dem Schläfer wiederholte. Eine Stimmgabel von tieferer Zone erzeugte die Traumvorstellung von einem Nebelhorn, aber kein Gesichtsbild, ein anderes Mal war es auch das Brüllen eines Löwen.

Die Ergebnisse können aber noch in einigen wichtigen Punkten vervollständigt werden. Die künstlichen Träume lassen sich in drei Klassen theilen: erstens den einfachen Traum, wenn der Reiz auf das geringste Zeichen der Wirkung eingestellt wird und der daraus folgende Traum gewöhnlich unbestimmt und rasch vergänglich ist, zweitens den verstärkten (cumulativen) Traum, bei dem der Reiz bis zur höchsten Erregung fortgesetzt und verstärkt wurde und der Traum demgemäß eine wachsende Lebhaftigkeit annahm bis zum Erwachen, drittens den zusammengesetzten Traum, bei dem mehrere Arten von Reizen nacheinander zugefügt wurden. Professor Stanley theilt ferner noch einige bemerkenswerthe Beobachtungen aus seinem eigenen Traumleben mit. Als die wesentliche Eigenschaft seiner Träume bezeichnet er im Umstand, daß die Landschaften und Personen, die er im Schlafe sieht, zwar von gewöhnlichem Aeußeren, aber für ihn stets völlig unbekannt sind. Er träumte oft, daß er sich in einer großen Menschenmenge befände und dort Gesichter studirte, die er niemals zuvor gesehen hatte. Oder er träumte, daß er in einer Bibliothek war und neue Bücher aufsuchte, die er noch nie in der Hand gehabt hatte, daß er viele Seiten darin las oder unbekannte Abbildungen besah. Einmal hatte er derart lebhaft geträumt, daß er beim Erwachen mehrere Sätze wiederholen konnte, die in einem ihm ganz fremdartigen Stile verfaßt waren. Die Erklärung für solche Träume liegt wohl darin, daß während des Schlafes die Einbildungskraft freier von dem Zwange der Gewohnheit ist, in dem sie sich während des Wachens stets befindet. Einmal träumte er, in einer fremdartigen, hügeligen Gegend zu sein, wo er einen Mann auf einem Waagen sah. Dieser bemühte sich, die Berge hinaufzufahren, was dem Träumenden unendlich komisch vorkam, da die Pferde in ganz merkwürdiger Weise angeharrt waren. Darüber brach er in ein lautes Lachen aus, und da Stimmen kamen, die a. aus derselben

Richtung kamen, er sah aber nicht, woher das Lachen kam. Die Erklärung des letzten Theiles dieses Traumes ist sehr wahrscheinlich darin zu suchen, daß der Schlafende im Traume wirklich gelacht und sein Lachen gehört hatte, und dieser Reiz auf sein Ohr veranlaßte wiederum die Vorstellung von den anderen lachenden Personen.

Wir haben hierin ein kleines Beispiel dafür gegeben, in welcher Weise sich auch die Wissenschaft experimentell mit dem Traumleben des Menschen beschäftigt und darin nach psychologischen Beziehungen forschen kann.

Ueber das lenkbare Luftschiff des Grafen Zeppelin,

dessen Errichtungs- und Füllarbeit nunmehr soweit vollendet sind, daß noch in diesem Monat der Aufstieg beginnen kann, enthalt der neueste Band von „Ueber Land und Meer“ die interessantesten Angaben aus der Feder eines Sachverständigen. Die in neuer verjüngter Gestalt jetzt erscheinende berühmte Zeitschrift hat ihr erstes Fest, das vom Jahre 1900 datirt ist, damit gleich aus Beste eingeführt. Nach einer sehr genauen sachgemäßen Beschreibung der Gestalt und des Wesens des eigentlichen Tragkörpers, deren Wiedergabe hier zu weit führen würde, erzählt der Verfasser Gustav Leyerling, worauf man die Doffnung baut, daß es nun endlich auf Grund sorgfältiger Berechnung gelingen werde, ein Luftschiff ebenso zu lenken wie jeden anderen beweglichen Körper.

Die Vor- und Rückwärtsbewegung dieses Luftschiffes wird durch vier große Aluminium-Flügelsschrauben bewirkt werden. Zwei derselben werden vorn, bevor der Tragkörper sich verjüngt, beiderseits des letzteren angebracht, und zwar etwas unterhalb der Mittelaxe. Die beiden anderen Schrauben erhalten dieselbe Lage am hinteren Ende des zylindrischen Theils. Ihre Wirkung wird eine ähnliche sein, wie diejenige der Propellerschraube an den Schraubenschiffen. Die Steuerung erfolgt durch je ein Steuerflächenpaar am vorderen und am hinteren Ende des Fahrzeuges: die Wirkung ist dieselbe wie beim Wassererschiff. Alle diese Vorrichtungen müssen, um wirken zu können, in Bewegung gesetzt werden. Zu diesem Zweck werden unter dem Ballon, durch festes Gestänge starr mit ihm verbunden, zwei Aluminiumgondeln angebracht, je eine unter jedem Flügelsschraubenpaar. Dieselben sind 6,50 Meter lang, 1,80 Meter breit und 1 Meter hoch und haben eine sich nach unten etwas verjüngende Form. Unter dem Boden ist je ein Pendlrad angebracht, das beim Landen den Stoß in Spiralfedern auffangen und ihn zugleich in rollende Bewegung übertragen wird. In jeder Gondel befindet sich ein Benzinmotor, der, durch Uebertragungen mit den Flügelsschrauben verbunden, diese in Bewegung setzt. Jede Maschine arbeitet mit zwölf bis fünfzehn indizirten Pferdestärken.

Die Bemannung wird aus fünf Köpfen bestehen: erstens dem genialen Erfinder des lenkbaren Luftschiffes, Grafen von Zeppelin, der hierdurch seinem 1870 durch den kühnen Nitt tief in Feindesland hinein erworbenen Ruf rücksichtslosigen Muthes aufs Neue Ehre macht; ferner aus dem Ingenieur und Vorstand der Gesellschaft zur Förderung der Luftschiffahrt, Herrn Hugo Kübler, sodann einem der die Montage leitenden Techniker, Herrn Burr, und aus zwei Maschinenführern zur Bedienung der Motoren. Daß alles Erforderliche an wissenschaftlichen Instrumenten und so weiter in ausgezeichneter Qualität mitgeführt wird, ist selbstverständlich. An der Unterseite der Gondeln und des Laufganges wird ein auf einem Tau gleitendes Laufgewicht angebracht, das von den Gondeln aus beliebig gestellt werden kann. Befindet sich das Gewicht hinten, so ist der hintere Theil des Ballons schwerer als der vordere und wird also tiefer bleiben; dadurch erhält der Ballon eine nach aufwärts gerichtete, schräge Stellung. Geht die Fahrt während der Fahrt, so wirkt die gegen die Unterfläche des Ballons drückende Luft wie auf einen in die Luft geworfenen Papierdrachen: er steigt. Soll der Ballon abwärts steigen, so wird der Vordertheil durch Vorwärtsschieben des Gewichtes beschwert. Der Ballon erhält eine nach vorn geneigte, schräge Stellung, und der Druck der Luft auf die obere Fläche des Ballons drückt ihn herab. Ein Tau, von vorn nach hinten geschlungen, lose unter den Gondeln hängend, soll diese Wirkung durch sein Gewicht unterstützen.

In der beschriebenen Gestalt wird das Luftschiff nach der Vollendung seine Reise antreten. Die Wahrscheinlichkeit, daß das kühne Unternehmen gelingen wird, scheint eine große zu sein, und damit wäre ein bedeutender Markstein auf dem Wege des menschlichen Fortschritts, sowie ein neuer Triumph des deutschen Erfindungsgeistes zu verzeichnen. Nicht nur ermöglichen dies die noch nie zu solchem Zweck so reichlich vorhandenen gewesenen Gelbmittel, die strupulöseste Auswahl und die sorgfältigste Anfertigung aller Materialien und Konstruktionsteile, sondern es lassen sich auch Dimensionen und Kräfte entwickeln, wie sie bis jetzt niemals zur Anwendung gelangt sind. Dies Alles, in Verbindung mit den Erfindungen des Grafen von Zeppelin und einer auf den sorgfältigsten Berechnungen beruhenden Konstruktion, bieten, soweit es nach menschlichem Ermessen möglich ist, ausreichend Garantie für ein glückliches Gelingen. — Um die Zeit des Aufstieges wird es am Bodensee und besonders in Friedrichshafen sehr lebendig werden und dieses Ereigniß eine Fremdenjähre herbeiführen, wie sie wohl dort noch nie erlebt wurde. Schon jetzt haben sich nicht allein aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, sondern aus allen Gegenden des Kontinents, ja sogar aus Amerika, Gäste angesagt, die das erste Aufsteigen des Luftfahrzeuges, das einen noch nie dagewesenen Anblick darzubieten verspricht, mit ansehen wollen. Voraussichtlich werden Kaiser Wilhelm und der König von Württemberg, welcher letzterer den Bau schon wiederholt in Augenschein genommen hat und das Fortschreiten desselben mit großem Interesse verfolgt, diesem Schauspiel beiwohnen. Ob im Uebrigen sonst Publikum da sein wird, ist doch noch nicht so ganz ausgemacht. Leicht könnte es geschehen, daß man den ersten Aufstieg verpaßt; denn wenn Alles klar und das Wetter günstig ist, werden die kühnen Luftschiffer nicht warten, bis das Publikum versammelt ist, sondern eines schönen Morgens in aller Stille die Anker lichten und in höhere Regionen entschweben.

Allerlei.

Der letzte „Simplicissimus“ veröffentlicht die folgenden Verse:

Es wühlt der Fuß im braunen Laube,
Ein kühler Hauch streift durch dein Haar,
Vorbei der helle Frühlingsglauke
An das, was groß und heilig war.
Da blüht kein Wünschden und kein Wollen —
Der Sommer ging, die Liebe blüht —
Du fühlst mit jörnig dumpfem Grollen
Das starre: Unabänderlich.

Die Blätter wehn, die Aeste frieren,
Durch Alles blüht ein graues Licht,
Den Zug von Scheiden und Beklirren
Trägt die Natur in dein Gesicht.
Die Feueraugen blieden älter,
Die einst dein junges Herz durchglüht,
Die liebste Hand, sie drückt dich kälter,
Und deine Sehnsucht ward so müd'.

Und bei der Dämmernebel Spinnen
Ergreift dich grausam harte Luft,
Daß ohne schönen Traum tief innen
Du bitter dich erkennen mußt.
Am harten Drang, dich selbst zu richten,
Wachst du geheim dich dir vertraut,
Bis ohne Färben und Beschwichen
Dir vor den eignen Schatten graut.

Du siehst: Das ist die Lebenswende!
Du fühlst: Kein Anderer fühlt wie du!
Kein Freund reicht dir die Helfershände,
Kein Auge lacht dir Gnade zu.
Das ist dein Herbst: du blickst ins Leere,
Da liegt ein Weg so hart und weit —
Und lähmend ruht auf dir die Schwere
Der großen Lebensinjankeit.

R. G.

Was ein Krokodilmagen Alles beherbergt. In seinem unlängst in Paris erschienenen Buche über seine Jagderlebnisse in Mittelafrika erzählt der als Jvrenjäger berühmte Franzose Edouard Zo a folgende Geschichten: „Eines Morgens zogen Eingeborene auf der Krokodiljagd ein getödtetes Thier ans Land und kamen bald darauf mit der Mitteilung zu uns, daß sich ein Mensch in dessen Magen befinde. Bei näherer Besichtigung ergab sich wirklich, daß die Eingeweide des Krokodils wenigstens Theile

eines menschlichen Körpers enthielten. Ein Arm mit der Hand, ein Fuß mit dem Knöchel und einige Rippen wurden herausgezogen, und jedes Glied war kaum beschädigt, obgleich das Fleisch aufgelockert und die Haut unter der Wirkung der Magensaftes entfärbt war. Ich befehl, die Leberreste zu bejäten, aber Niemand wollte sie anrühren. So warf ich Alles ins Wasser zurück. Die menschlichen Leberreste schwammen auf dem Wasser, und einige Matrosen eines Kanonenbootes, das den Strom hinauffuhr, berichteten ihrem Offizier, daß sie den Arm eines Weißen auf dem Fluße gesehen hätten. Das rief in der ganzen Gegend eine unbeschreibliche Aufregung hervor. Ich habe darauf alle Krokodile, die ich schoß, geöffnet, und da fand ich oftmals seltsame Dinge. Zwei Jahre später wurde zum Beispiel am Nyassasee aus dem Magen eines riesigen Krokodils eine Sammlung von vierundzwanzig kupfernen Armbändern und ein großer Ball von gekräuseltem Haar entfernt. Das Thier hatte diese Dinge nicht verdauen können, wohl aber die Eingeborenen, die sie getragen.

Das Geld bleibe im Orte! Als kürzlich der Personenzug von der Eisenbahnstation Sottrum bei Stade in der Richtung nach Rotenburg schon abgefahren war, trat noch ein Mann aus Sottrum an die Kasse und verlannte eine Rückfahrkarte 3. Klasse nach Rotenburg. Der Schalterbeamte zögerte mit der Herausgabe der Karte und sagte: „Mein lieber Mann, der Zug nach Rotenburg ist vor zwei Minuten schon abgefahren.“ Darauf erwiderte der Sottrumer: „Das schad't mir, denn gab ich so Note.“ Der Mann blieb aber vor dem Schalter stehen und suchte Geld aus seinem Beutel, daß er denn auch auf das Zahlbrett legte. „Was soll das Geld hier?“ fragte der Schalterbeamte. „Ich will ja en Retourbullet nach Rotenburg.“ — „Ich sagte Ihnen ja, daß der Zug schon abgefahren ist und wenn Sie nach Rotenburg zu Fuß gehen wollen, dann können Sie sich ja dort auf dem Bahnhofe eine einfache Karte zur Rückfahrt kaufen; das ist ja billiger.“ — „Ne, dat will ich woll nich dahn; dat Geld mußt in'n Dorve blieden un nich nach utwärts brocht weern. Wenn ich nah Rotenburg kommt un heff mi von hier ut gliets 'n Retourbullet mitbrocht denn bruf ich dar up 'n Bahnhof of nich ersten lange nah dat Bullet-Ziehloch herumsoßen und bruf den Bullet-verlöper of nich ersten to bekomplementeeren, dat he mi eent overlaten driht. Dohn Se mi man 'n Retourbullet!“ Ob der Mann nach diesen Auseinandersetzungen ein „Retourbullet“ erhalten hat, war nicht zu erfahren; denn der Gewährsmann vorstehender Mittheilung hatte nicht so lange Zeit, das Ende abzuwarten.

Vom Büchertisch.

Die Kunst nennt sich eine soeben bei Bruckmann, München, neu erscheinende Kunstzeitschrift, die aus einer Vereinigung der beiden bekannten Revuen „Die Kunst für Alle“ und „Decorative Kunst“ entstanden ist und in ihrer neuen, modernen Geist und Geschmacks tragenden Form, in ihrer Reichhaltigkeit und Billigkeit Alles umfaßt, was auf diesem Gebiete bisher geleistet wurde. Bei einem Abonnementspreise von nur 24 Mark jährlich erscheinen 12 Monatshefte, von welchen uns das erste als ein stattlicher Band mit 96 Seiten und 176 Illustrationen, darunter drei mehrfarbigen Vollbildern, in prächtiger Ausstattung vorliegt. Die erste Hälfte des Heftes ist der lebenswürdigen und geschmackvollen Kunst J. A. von Kaulbach's, des geachtetsten und feinfühligsten unserer Frauenmaler, gewidmet, dessen frappantes Bildniß unseres Kaisers in ausgereichener farbiger Wiedergabe das Heft eröffnet. Was Kaulbach's Porträts vor allen auszeichnet, ist neben technischer Vollendung ihre vollkommene Bildwirkung. Selbst in einem Repräsentationsbildniß wie dem soeben vollendeten, im Heft auch reproduzierten Gemälde der deutschen Kaiserin, weiß der Künstler eine vornehme, lebenswürdige Stimmung, jene genremäßige Behandlung zu wahren, welche trotz Staatstoilett, Krone und Ordensband uns die Dargestellte menschlich näher bringen und den Pulsschlag warmen Lebens verathen. Eine neue, bisher wenig gekannte Seite von Kaulbach's Talent verkörpern die zahlreichen Karrikaturen, voll ausgelassener Bosheit und freiesten Humors und wiederum voll feiner Grazie. Im zweiten Theil des Heftes wird die angewandte Kunst der Gegenwart vorgeführt. Herrlicher Frauenschmuck Pariser und Belgischer Künstler, farbige Spitzen und Stickereien, modernes Mobiliar und das Werk eines der berühmtesten englischen Architekten, Baillie Scott. Dazwischen die vielseitige Arbeit Peter Behrens', des eben nach Darmstadt berufenen Münchener Künstlers. Aus dem interessantesten Theile des Heftes seien neben dem Aufsätze über die Kunst J. A. von Kaulbach's von Georg Habich, die „Lebenserinnerungen“ des Bremer Künstlers Arthur Hoyer und die Aufsätze über Schmuck, Baillie Scott und das englische Landhaus besonders hervorgehoben. Die Beschränktheit des Raumes verbietet uns, den reichen Inhalt des Heftes eingehender zu beprechen. Es genüge, darauf hinzuweisen, welche bedeutendere Beweis geistiger und materieller Kultur für Deutschland das Erscheinen einer solchen Zeitschrift ist, die es unternimmt, selbst die vielberühmte englische Kunstzeitschrift „The Studio“ an innerem Gehalt wie äußerer Form zu überbieten.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walther Gebensleben. — Druck und Verlag von Otto Ziehe, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

